

PREDIGT 43

Praedica verbum, vigila, in omnibus labora (2 Tim. 4, 2/5)

Referat Claus Henneberg am 22. September 2014

In voller Länge lauten die beiden Textstellen in der Lutherübersetzung aus dem Griechischen: „Predige das Wort (...). Du aber sei nüchtern allenthalben, (...) tu das Werk eines Predigers des Evangeliums.“ Eckhart nimmt sich zuerst nur die Anfangsworte vor und liest: „Sprich das Wort aus, sprich es herfür, bring es herfür und gebier das Wort“ (2 Tim. 4,2). Es handelt sich selbstredend nicht um ein Menschenwort, sondern um Gottes Wort, das „ausfließt und doch drinnen bleibt. (...) Das ist gar wunderlich und ist unbegreiflich und unglaublich. Und dem ist recht so.“

Das Paradoxe daran ist, dass Gott, „je mehr er *in* den Dingen ist, um so mehr (...) außerhalb der Dinge; je mehr er *drinnen* ist, um so mehr ist er draußen.“ Eckhart denkt dabei an die Schöpfung, die sich zwar zeitlich entfaltet, aber „voll und ganz in diesem *NUN*“ (mhd. *nu*; Stichwort) geschieht. Die Seele weiß das im „Innersten (...) und im Höchsten“. „Dort, wo niemals Zeit eindrang, niemals ein Bild hineinleuchtete: Im Innersten und Höchsten der Seele erschafft Gott die ganze Welt.“ Wenn der Meister predigt, dass Gott alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige im Höchsten der Seele als *Eines* erschafft, „kritisiert er (auch) eine restriktive theologische Auslegung des Inkarnationsgeschehens, die zwischen dem Heute und dem historischen Ereignis der Inkarnation unterscheidet. Im Gegensatz dazu lehrt er, dass Gottes Menschwerdung sich unmittelbar in jedem Menschen vollziehe, der sich Gott öffnet“ (Kommentar DW). Wörtlich sagt der Meister: „Der Vater gebiert seinen Sohn im Innersten der Seele und gebiert dich *mit* seinem eingeborenen Sohne als nicht geringer. Soll ich Sohn sein, so muss ich in demselben Sein Sohn sein, in dem er (Christus) Sohn ist, und in keinem andern.“ Da ich aber nicht nur Mensch in Hinsicht auf die Gattung bin, sondern auch ein bestimmter, individueller Mensch, „muss ich in *diesem* (bestimmten) Sinn *dieser* Mensch sein.“ Dann bin ich in der Welt zwar nicht in demselben Sein Gottes Sohn, sondern allgemein eines der Kinder Gottes, wie Johannes in I Joh. 3, 2 sagt.

Von hier an wird die PREDIGT 43 unübersichtlich und schwer verständlich, „weil die Schreiber in Bezug auf die Identifizierung der einzelnen Dispositionspunkte und -unterpunkte in Verwirrung gerieten“ (Josef Quint). Dunkel bleibt schon die sehr willkürliche Auslegung der Bitte im Vaterunser: Dein Wille geschehe!, die Eckhart in die Variante: „Werde Wille dein!“ umdeutet. Das heißt, „dass *mein* Wille *sein* Wille werde, dass *ich* *er* werde.“ Ich kann es mir nur so erklären, dass ich von meinem eigenen Willen als individuell bestimmter Mensch lassen muss, um nach Gottes *und* meinem Willen in das Inkarnationsgeschehen einbezogen zu werden.

Zur Stützung seiner These gibt Eckhart zwei eigentlich widersprüchliche Ratschläge, zum einen: „Schlafe in allen Dingen!“ und zum anderen: „Mühe dich in allen Dingen!“ Ersteres heißt: „dass du weder um die Zeit noch um die Kreaturen noch um Bilder etwas wissest.“ Als Beispiel dafür greift er in den Legendenschatz, wo von Jünglingen erzählt wird, die in einer

Höhle Kappadoziens die Christenverfolgung verschliefen und sich bei ihrem Erwachen nach 100 Jahren wundersam gerettet fanden. Dieses Motiv taucht auch im Volksmärchen „Schneewittchen“ auf, die im Sarg, als die Zwerge stolperten, den tödlichen Apfel ausspie. Der Meister schließt daraus: „Schlafen alle Kreaturen in dir, so kannst du wahrnehmen, was Gott in dir wirkt.“ Ich sehe darin einen frühen Hinweis auf die neuzeitliche Psychologie des Unbewussten, die freilich Gott ‚außen vor‘ lässt.

Das andere Wort: „Mühe dich in allen Dingen!“ (lat. *in omnibus labora*, 2 Tim. 4,5) hat nach Meinung des Interpreten vier Haupt- und zwei Unterbedeutungen, als da an Hauptpunkten sind: „Schaffe deinen Nutzen *in* allen Dingen“, „Liebe Gott *über* alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst!“, „Liebe Gott in allen Dingen *gleich*“ und „Bemühe dich in allen Dingen in der Erfüllung deines *Dienstes*.“ Die beiden untergeordneten Bedeutungen bei der Erfüllung des Dienstes sind: „Lege alles ab, was dein ist, und übereigne dich Gott, so wird Gott dein eigen“ und „Richte alle deine Werke (mit erhobenem Haupt!) zu Gott hin.“

Wir stutzen beim ersten Ratschlag: „Schaffe *deinen* Nutzen *in* allen Dingen“, der uns arg utilitaristisch und egoistisch vorkommt. Eckhart legt jedoch die Betonung auf das *Wesen* der Dinge und zitiert den schönen Satz von Augustinus aus den „Bekenntnissen“ (*Confessiones* IV, c. 12 n.18): „Gott hat alle Dinge geschaffen, nicht, dass er sie werden ließ und dann seines Weges gegangen wäre, sondern: er ist in ihnen geblieben.“ Folglich haben die Dinge an sich keinen Mehrwert zu Gott hinzu, da sie ja ohne ihn kein Sein besäßen. Auf die Trinität bezogen heißt das, dass man auch den Sohn nicht ohne den Vater, und umgekehrt den Vater nicht ohne den Sohn haben kann; „denn der Vater *mit* dem Sohne ist nicht mehr als der Sohn allein“, - und umgekehrt. So betrachtet hat man sich also geistig den höchsten Nutzen in diesen Dingen verschafft.

Vom zweiten Ratschlag Eckharts: „Liebe Gott *über* alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst!“ haben wir schon viel in seinen Predigten gehört. Hier konzentriert er sich auf die Liebe des Menschen zur eigenen Seligkeit: „Soll ich die Seligkeit in mir nicht lieber haben als in einem anderen?“ Nein, sagt Eckhart, denn so, wie die Natur „bei jedem Glied zweierlei Zweck“ verfolgt, nämlich „dem Leibe insgesamt zu dienen und danach einem jeglichen Gliede gesondert wie sich selbst und nicht weniger als sich selbst“, sollst auch du deine eigene Seligkeit nicht höher schätzen als die des anderen. Du liebtest dann nur dich selbst! „Liebst du (aber) die Seligkeit in Sankt Peter und in Sankt Paul (und in den Engeln und in Unserer Frau) wie in dir selbst, so besitztst du die gleiche Seligkeit, die auch sie haben. (...) „Darum heißt es im Buche der Weisheit: Er hat ihn seinen Heiligen gleich gemacht.“

„Die dritte Bedeutung des „Schaffe deinen Nutzen in allen Dingen! ist dies: Liebe Gott in allen Dingen *gleich*.“ Was etwa das menschliche Leid betrifft, vergleicht Eckhart es mit dem Gewicht eines von zwei Wassereimern, die man an einer Stange auf den Schultern trägt: je voller der eine, umso leichter kommt einem der andere vor; man wird also dadurch belehrt, dass es gut ist, den volleren soweit auszuschütten, bis er einem genauso leicht erscheint wie der andere. Das heißt: „Je mehr der Mensch aufgibt, umso leichter fällt es ihm aufzugeben. Einem Menschen, der Gott liebt, dem wäre es ebenso leicht, diese ganze Welt hinzugeben wie ein Ei.“

Die beiden Unterbedeutungen des vierten Ratschlages sind: „Lege ab alles, was dein ist, und übereigne dich Gott, so wird Gott dein eigen, wie er sich selbst eigen ist“, und: „Richte alle deine Werke zu Gott hin.“ Wir erkennen unschwer, dass Eckhart hier als Ordensoberer der Dominikaner an seine Mitbrüder denkt, für die er am Festtag des Hl. Dominikus predigt. Sie haben beim Eintritt ins Kloster das Armutsgelübde abgelegt und auf all ihr Eigentum verzichtet, um sich betend und arbeitend Gott zu übereignen. Im übertragenen Sinn können sich jedoch auch Laien vom Ratschlag des ‚*lebmeisters*‘ angesprochen fühlen.

(Stichwort: *Wort*)